

Der Halling.

Oper in drei Akten

(mit freier Benutzung einer Novelle von Carl Heibtreu)

VON

Dr. Gustav Weinberg.

Musik

VON

Anton Eberhardt.

Zweite Auflage.

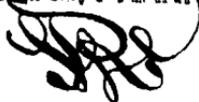
Alle Rechte vorbehalten.

Berlin,

Maabe & Blothow,

Musik-Verlag.

STEYL & THOMAS, FRANKFURT A/M.



Der Halling.

Oper in drei Akten

(mit freier Benutzung einer Novelle von Carl Bleibtreu)

von

Dr. Gustav Weinberg.

Musik

von

Anton Eberhardt.

Zweite Auflage.

Alle Rechte vorbehalten.

Berlin,

Naabe & Blothow,

Musik-Verlag.

FR. NIC. MANSKOPFSCHES
MUSIKHISTORISCHES
MUSEUM. FRANKFURT A. M.,

19 18 17 16 15 14 13 12 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1

Druck von Gebrüder Knauer in Frankfurt a. M.

Apr 17 1898
" 9 April 1898.

Erzählung von
Eidolon
Erzählung von
Eidolon

Personen:

- Ingeborg Volland. *P. B. W. W.*
- Olaf, ihr Sohn. *P. B. W. W.*
- Märit Nyfuen. *P. B. W. W.*
- Kjet Lindhöfen. *P. B. W. W.*
- Klaus der Sprecher. *H. A. B. C.*
- Junge Burschen und Mädchen.
- Gallinger und Baldersteute.
- W. A. B. C.*
- W. A. B. C.*

Ort der Handlung: Ein Dorf in Norwegen.

Randall.

Zeit: Ende des 18. Jahrhunderts.



Erläuternde Vorbemerkungen.

Wir haben uns die Helden unseres Dramas als stolze Abkömmlinge edler Bauerngeschlechter zu denken, welche nicht nur in Bezug auf Stolz und Ehrgefühl, sondern auch hinsichtlich der Bräuche das Erbe der Väter heilig halten. „Einen kernigen, kraftvollen, schönen Menschenschlag“ nennt Wedderkop in seinen vor langen Jahren erschienenen heute wenig mehr bekannten „Bilder aus dem Norden“ diese Bauern — „seine Abstammung von den alten Wikingern verrathend in Gestalt wie in Sinnesart. Die edlen, bleichen, zum Theil südlichen Züge, meistens schwarze Haare geben kund, daß die Vorfäter einst aus weiter Ferne, aus heißen Zonen ein wärmeres, dunkleres Blut mit in die Heimat gebracht; das Auge aber, dieser Spiegel der Seele, ist nordisch geblieben, blau, stet, ruhig, tren und offen. Doch wehe Dir, wenn es im Zorne aufflammt; der alte Stolz ist noch nicht erloschen, und hin und wieder bricht die Leidenschaft in jenen Berjerkerzorn aus, von dem die Sagen erzählen. Ein langer Friede hat die Sitten der Landesbewohner gemildert; aber noch erinnern sich ältere Leute der Zeit, da das Weib des Mannes Totenlaken auf Festlichkeiten mitnahm; sie wußte nicht, ob er lebendig heimkehren werde. Das furchtbare „Gürtelspannen“ fällt in gar ferne Zeiten nicht zurück; jede Streitigkeit ward mit dem Messer ausgefochten; „ich werde Dir ein Zeichen in die Seite schneiden,“ so klang die Herausforderung. Ein breiter lederner Gürtel wurde herbeigebracht, mit dem die beiden Streitenden sich umschnallten. Zwei der Umstehenden traten hervor und fragten, ob sie nur versuchen wollten, wie dick die Haut sei, oder ob die Todeswunde geschnitten werden solle. War es bitterer Ernst mit dem Kampfe, so war die Antwort wohl: „Hier ist kein Kinderspiel!“ Da standen nun die beiden Kämpfer, eng aneinander gefesselt, mit flammendem Auge, doch ruhig in Haltung und Geberde; kein Kusweichen möglich, keine Flucht. Da meistens der Streit am Abend auf Festlichkeiten entstand, beleuchteten angezündete Kieferhölzer, von den umstehenden Männern getragen, die furchtbare Scene. Beide Teile sind geschickte Fechter, der Sieg bleibt lange unentschieden. Mit der Linken wehren sie die Stöße,

während die Rechte den Mordstahl schwingt. Aus mancher Wunde strömt bereits das Blut; da weicht der eine aus, er hebt den Arm zum furchtbaren Stoße; er war dem Gegner aber zu langsam, und besinnungslos stürzt er, selbst getroffen, mit einem durchdringenden Schrei zur Erde. Der Kampf ist beendet, der Gürtel wird gelöst, und das Totenfahnen tritt in seine Rechte.

Ganz eigenartig sind die norwegischen Hochzeitsbräuche. Ihnen verdankt unser Drama die treuherzig-romische Gestalt des Sprechers. Dieser „Talemann“ (Sprechmann) genannt, war der wichtigste Mann bei einer altnorwegischen Bauernhochzeit. Man wählte zum Sprecher meist einen lustigen, witzigen Kopf, der ein gutes Gedächtnis und die Gabe des Vortrages hatte. Schon vor der Hochzeit begann seine Thätigkeit; war er doch zugleich Brautwerber und Hochzeitsbitter. Alle Pflichten eines guten Wirtes lagen ihm ob und sein Platz war stets zur Linken des Bräutigams. Lange vor dem Hochzeitstage hatte er sich auf eine Menge launiger Reden vorbereitet, in die allerhand Bibel sprüche eingeflochten wurden. So wurde z. B. fast regelmäßig der Bräutigam mit dem jungen Tobias verglichen.

Am Hochzeitstage versammeln sich die Freunde und Angehörigen des Brautpaares im „Hochzeitshofe“, von wo sie dann zu Wagen und zu Pferde, mit Vorreitern, Spielteuten, Brautjungfern und dem Sprecher zur Kirche ziehen. Viele von den Frauen und Mädchen reiten auf Quersätteln, und wissen ihre vom Lärm der Instrumente und den Pistolenschüssen oft wild gemachten Pferde vortrefflich zu regieren. Nicht selten nimmt die Brautjchar Branntwein und Speisen mit, die, sobald man aus der Kirche gekommen, in den Wagen und zu Pferd gestiegen, verzehrt werden. Gewöhnlich macht nun der Zug vor dem Brauthause Halt. Der Sprecher, der die Versammlung vor und nach dem Kirchgange angeordnet hat, hat nun die schwere Aufgabe, während der ganzen Hochzeit, die in der Regel 3 bis 4 Tage dauert, die Gesellschaft mit neuen Einfällen und Späßen zu belustigen. — Die Brautgeschenke werden nach alter Sitte während der Hochzeit gegeben. Bier und Branntwein, zuweilen auch Wein und Punsch, in reichlichem Maße genossen, erregen dann eine Stimmung, welche nicht selten zu Zank und Streit, ja zu blutigen Thaten führt. So endet manche fröhlich begonnene Hochzeitsfeier als Trauerspiel.

702!

Erster Akt.

(Die Szene stellt einen freien Platz zwischen mächtigen bewaldeten Bergabhängen gelegen, dar. Links ein norwegisches Bauernhaus, zu dessen Thüre mehrere Stufen führen. Vor dem Haus eine Bank. Im Hintergrund sieht man das Dorf und gigantische Gebirgszüge. Vom Dorf führt ein Weg auf die Szene.)

Erste Scene.

Ingeborg (vor ihrem Hause, im Freien, mit dem Spinnrad):

Ihr alten, entschwindenen Zeiten,
Was zieht mich plötzlich zu euch hin?
Alte Lieder, alte Leiden,
Finst'res Unglück, blut'ges Streiten,
Gar traurig jagt es mir durch den Sinn.

(Das Spinnrad umdrehend:)

Die finst'ren Gedanken im Kreise sich drehen —
Surre, surr'! Ohne Last und Ruh —
Mädchen, darfst nicht stille stehen,
Kummer soll der Wind verwehen,
Dreh' dich, Mädchen, immer zu!
Johannistag ist wieder gekommen,
Ein Tag des Fluchs für Hollands Geschlecht;
In diesem Tage im Streit erschlagen
Ward mein Gemahl von unedlem Knecht.
Kampf war sein Leben, ja noch im Sterben
Lag auf den Lippen nur Kampftrog und Hohn.
Unbänd'ger Troh, unheilvolles Erbe!
Todbringend dem Vater, Fluch dem Sohn.
Nas, mein Sohn, auf welchem Meere
Irrst du wohl jetzt? Ach, wüßtest du,
Wie ich mich um dich in Sehnsucht verzehre!
Wann lehrst du zurück? Wann finde ich Ruh?

(Das Mädchen umdrehend:)

Wie finst're Gedanken im Kreise sich drehen!
Surre, surr', ohne Last und Ruh —
Mädchen, mußt nicht stille stehn;
Kummer soll der Wind verwehen,
Dreh' dich, Mädchen, immerzu.

Chor

(junge Mädchen, mit Straußen aus dem Hintergrund kommend):

Johannisläufer summt, summt, summt,
Sommer Sonne dreh dich um,
Jag' die Mädchen im Kreis herum,
Weck' die trägen Burschen auf,
Jag' sie ins Thal den Berg hinauf!
Johanniswürmchen glüh
Verliebten spät und früh,
Johannisläufer summt, summt, summt!

*) [Ihr flinken Mädchen, schaut euch um
Überall im Wald herum!

Seht, wo ein blaues Blümlein steht,
Das brücht, wenn ihr vorüber geht —
Und singt: Heiß, juchhei!
Heut' sind die Herzen frei.

Wir pflückten Blumen in dem Thal
Für euch, ihr Burschen uns'rer Wahl.]

(Drei Mädchen überreichen Ingeborg je einen Blumenstrauß)

Erste:

Nach für Euch, o Mutter Volland,
Hab ich einen Strauß gepflückt,
Daß auch Euch, bei aller Freude,
Eine Gabe frisch entzückt.

Die zwei andern:

Sagt, wie geht es Eurem Sohn?
Weilt er noch auf fernem Meer?

Ingeborg:

Dank für Eure duft'ge Gabe.
Lang hört' ich vom Sohn nichts mehr.

*) Die eingeklammerten Stellen [] können weggelassen werden.

Chor der Mädchen (außer den drei Mädchen):

Das herbei! sieh diese Blumen,
Der Mutter gegeben nur zum Schein.
Lang schon dauert deine Reise,
Drei junge Herzen harren dein!
Johanniskäfer, summi, summi, summi!
Treib Das schnell im Meer herum!
Und jag sein Schifflein an den Strand,
Send' ihn schnell heim ins Vaterland,
Wo Herzen für ihn glühn,
Den Halling stolz und kühn.]
Geht er vorbei, so dreh'n — summi, summi!
Die Mädchen sich nach ihm herum.
Johanniswürmchen glüh'
Verliebten spät und früh!
Johanniskäfer summi, summi, summi! (Chor ab.)

Ingeborg (allein):

Glückliche Jugend, muntre Kinder!
Sie wissen nicht, welch' herbes Schicksal
Mir dies Johannisfest beschert!
In wilden Schmerz ist nun die Lust verkehrt,
Die auch dies Herz einst klopfen machte,
Denk' ich, was dieser Tag mir brachte.
O, wär' ich tot! Was thu' ich hier?
Mein Mann ist tot — der Sohn verschwunden —
O, grübe man ein Grab auch mir!
Zu viel genos' ich bitt'rer Stunden.
Das, mein Sohn, verlornes Kind,
Wird nie mein Arm dich mehr umschlingen?
Kann dich kein Sturm, kein rauher Wind
Zurück an diesen Strand mehr bringen?

(Das Volland ist währenddessen von links kommend aufgetreten; er betrachtet eine zeitlang seine Mutter. Ingeborg bemerkt ihn nicht. In dem Moment, da Ingeborg wieder ins Haus zurück will, stürzt Das auf sie zu.)

Dlaf:

Mutter!

Ingeborg:

Mein Sohn, Du bist's?
Bist's wirklich?
Du lange Verlor'ner,
Nun Wiedergefund'ner!
Zu groß ist die Freude,
Sie tötet mich.

Dlaf:

Fast Euch, ich bin's,
Bin Euer Sohn,
Den Wind und Wetter
Und Kampf und Gefahren
Nicht schlechter gemacht.
Und auch Euch
Sind' ich dieselbe
In der trauten
Heimat wieder.
Ihr stolzen Vergeshöh'n,
Du Himmel blau und weit —
Welch ein Wiederseh'n!
's ist wie in alter Zeit.
Und du kleines Haus
Hinterm grünen Zaun —
Mutter kommt heraus,
Ihren Sohn zu schau'n!
Halten uns im Arm,
Und die Thräne rinnt.
Trugst so manchen Harm
Um mich wildes Kind.

Ingeborg:

Halten uns im Arm,
Und die Thräne rinnt.
Trug so manchen Harm
Ach! um Dich, mein Kind.

Dlaf:

O, wie treu und rein
Schlägt's Mutterherze doch!
Laß die Thränen sein,
Bin der alte noch!]

Beide:

Sauſte Bergeshöh'n,
Himmel blau und weit —
Welch' ein Wiederseh'n!
's ist wie in alter Zeit. (Beide ab.)

(Während der letzten Strophe halten sie sich umschlungen und gehen langsam nach dem Hause.)

Zweite Scene.

Märit (langsam von rechts kommend):

Das Jahr ist um,
Das Dlaf ich zur Probezeit gegeben.
Ich habe mich geprüft --
Nein! nie kann ich an seiner Seite leben.
Ja, es ist wahr,
Ich liebt' ihn einst, den munteren Weipieln,
Und die Erinnerung meiner Kinderzeit
Dieß mich, die Jungfrau, zärtlich für ihn fühlen.
Doch ach! zu bald nur fand ich,
Daß Herrschgier, Troß und Streitsucht
In seinem Herzen wühlen.
Da faßte mich ein Grau'n,
Ein Abgrund that sich auf
Vor dem erstarrten Blick.
Zur rechten Zeit besann ich mich —
Und ich gebot ihm, mich zu meiden.
Doch er schwur, vom Leben eh'r zu scheiden —
Als aufzugeben mich.
Da legt' ich auf ihn eine Probezeit:
Ein Jahr sollt' er in fernen Landen weilen,
Sein Herz zu prüfen und auch mein's.

Er schied — noch war das Jahr nicht um,
Da saß' dies einsame Herz
Ein unbezwinglich wildes Sehnen.
Wer kann dich schildern, Schmerz voll Süßigkeit,
Wer euch beschreiben, ahnungsvolle Schauer?
Die Welt scheint eng, es dehnt das Herz sich weit,
Es wechselt wilde Lust mit stiller Trauer!

[O, Traum der Sommernacht, und doch kein Traum —
Am Fenster saß ich, horchend wie der Linde
Zweige rauschten, bewegt vom Abendwinde.
Da weckt mich Zitherklang aus meinem Brüten,
Und eine weiche Stimme, liebelegend,
Unstrickt die Sinne mir, und hingerissen
Werf' ich von meiner Brust die Ros' hinab. — —]

Wie seltsam, daß ich ihn so schnell vergaß! —
Doch wie ein Schatten schwebte die Erinnerung
An Oas über meiner neuen Liebe —
Da — zur rechten Zeit — durch einen Zufall,
Entdeckt' ich die Geschichte dieses Halling:
Daß feiger Mord den Vater hierher trieb
Nach Vårdal, wo er doch der Rache fiel.
Kann ich noch lieben eines Mörders Sohn,
Der wilde Leidenschaft vom Vater erbt?
Nein, keine Prüfungszeit wischt diese Schmach
Von dem Geschlechte ab. Ich geb' ihn auf,
Und heut noch soll die Mutter es erfahren,
Daß nie ihr Sohn mehr um mich werben soll.
Ein neuer Stern geht meinem Leben auf,
Und Axel soll für mich die Lösung sein.
[Heut ist Johannistag;
Es feiern heut
Mensch und Natur
Verbrüderungsfest!
Voll Kraft blüht die Natur, und heiße Triebe,
Blutvolles Leben zeugt die Sommer Sonne.]
Ja, in mein Herz ergießt sich neue Wonne,
Gedenke ich des holden Jünglings.

O, komm', und lösch', Geliebter, diese Glut
Mit Deinem Blick, der so voll Süße ruht
Auf meinem Aug', daß ich fast weinen muß.
So voll wird mir das Herz bei Deinem Anblick.

(Arel erscheint im Hintergrund.)

Arel:

Hoi, ho, hoi, ho!
Lustig und froh,
Wohl über Wiesen durch das Thal
Und zwischen Blumen ohne Zahl
Kommt der Bursch gegangen,
Sein Liebchen zu umfassen;
Das Herz dehnt sich so weit —
Mein Lieb', bist Du bereit?

Märit:

Hier bin ich; hab' lange geharret.
Ach, Lieb' und Verlangen trieb früh mich heraus.

Arel:

Auch mich trieb Sehnsucht aus dem Haus.
Doch wollt ich pflücken diesen Strauß;
(übergibt Märit einen Blumenstrauß)
Hab' mich ein wenig verträumt,
Und wandernd hab' ich geträumt — —

Märit:

Ei, ei, geträumt?
Geträumt von wem?

Arel:

~~A~~
Das fragst Du noch?
Von Deiner Augen wilder Pracht,
Von Deiner Blicke Zaubermacht,
Von Deinem schwarzen Rabenhaar,
Von Deiner Hand so weiß wie die Lilie gar,
Und von den Lippen, geschaffen zum Küssen,
Und von dem Busen, der stolz sich erhebt,
Und von der Gestalt, der schlanken, süßen,
Dies alles hat mich im Traum umschwebt.

Wie schlägt mein Herz Dir entgegen
In feurriger Liebezglut!
Ach, tausend Triebe sich regen,
Wenn Herz am Herzen ruht!

M ä r i t:

Mein Herz schlägt heiß Dir entgegen,
Und wilder wallet mein Blut —
Die süßen Gefühle sich regen
Voll heißer Liebezglut.
Laß mich noch einmal ans Herz Dich drücken,
Und prüfend Dir ins Auge blicken:
Sag', liebst Du mich auch treu und rein?
In dieser Augen hellem Schein,
Auf dieser Stirne hoch und klar,
Umwallt von goldnem Lockenhaar,
Liegt keine Falschheit verborgen,
Doch Liebe quält sich mit Sorgen. —

M e l:

Du wundersüßes Wesen,
Ach, hör' nicht auf zu lesen
In meinem Angesicht.
Mit Flammenschrift,
Wie Sonnenlicht,
Steht es hier geschrieben:
Ich will Dich ewig lieben.
Leg' Deine Hand in meine Hand,
Geschlossen sei das ew'ge Band.
O, sag' es doch vor aller Welt,
Daß un're Herzen sich vermählt.

M ä r i t:

Gern künd' ich es der ganzen Welt,
Daß Dich mein Herz hat auserwählt.
Ja, dies Johannisfest,
Es sei bestimmt,
Um zu verkünden
Un're Hochzeit.

Erlösend Wort,
Ich sprach dich aus,
Und süße Schauer
Durchbeben mich.

Uxel:

O, süßes Wort —
Du sprichst es aus,
Und holde Schauer
Durchbeben mich.

Märit:

Nun eile Dich,
Den Sprecher zu bestellen.
Und Deiner Sippschaft
Nuch gieb gleich Kunde,
Daß beim Johannisteste
Wir öffentlich laden
Die Freunde alle
Zum Hochzeitschmaus.

Uxel:

Ich eile, ich fliege —
Auf Flügeln der Liebe,
Bald bin ich bei Dir.

Märit:

Ich harre Dein hier.

(Uxel ab.)

Nun schnell ohne Zaudern
Zur Mutter Volland, —
Ein trauriger Gang,
Doch muß es sein!

(Nlaf erscheint auf der Schwelle.)

O, Gott! Ist das ein Geist?
O, Schrecken! Nlaf ist's.

Dlaf:

Erstreck' nicht! Ich bins,
Bin Dlaf selbst;
Geläutert, geprüft siehst Du mich wieder,
Mild die Gedanken, edler die Liebe,
Erschein' ich vor Dir, und sehnsuchtsvoll
Breit' ich die Arme aus. Sei mein!
So soll der Tag des Wiederseh'ns
Tag der Verein'gung sein.
Du schweigst?
Hast keinen Blick der Zärtlichkeit
Und keinen Händedruck für mich?
Nach einem langen Leidensjahr
Mir auferlegt durch Dich!

Märit:

Auch ich hab' mich geprüft;
Doch anders lautet, was mein Herz gefunden:
Nie kann ich die Deine werden.
Denkst wirklich Du milder, so sei mir ein Freund,
Doch un're Liebe mußt Du vergessen.

Dlaf:

Träumst Du, oder sprichst im Fieber?
Ich bin Dlaf, Dein Jugendgespieler,
Durch Dich gesandt
In die weite Welt.
Nun komm' ich zurück,
Von Sehnsucht gequält,
Begierig lauschend auf das erste Wort der Liebe
Aus Deinem Mund am heimischen Strand. —

Märit:

Es ist vorbei!
Nie wirst Du süßes Liebeswort
Vernehten mehr aus meinem Munde.

Dlaf:

Weh Dir und mir, wenn dies Dein letztes Wort!

Märit:

Es ist mein letztes Wort.
Deiner Mutter wollt' ich eben
Den gefaßten Entschluß verkünden,
Als Du auf der Schwelle
Mir entgegentrastst.
So magst Du's selber
Nun vernehmen.

Dlaf (mühsam an sich haltend):



Verbannen will ich
Leidenschaft und Born,
Demütig fragend,
Was ich verübt,
Daß Deine Liebe
Du mir entziehst?
Sag' mir's, ich fleh' Dich an,
Auf den Knien fleh' ich zu Dir!
Wende Dein Antlitz nicht von mir!

Märit:

Bergebenst flehest Du mich an;
Der Dämon hat sein Werk gethan.

Dlaf (wild ausbrechend):



Der Dämon bist Du selbst,
Trennlose, falsche Schlange.
Bejchön'ge nicht mit Schicksalspruch
Den eig'nen schüden Wankelmüt.
Habst kalten Bluts den Todesstoß.
Der gift'ge Pfeil, er traf mich gut!
Verbittert mein Leben, Tod mein Loß.
Doch schwör' ich's hier:
Hört es, ihr alten Götter uns'res Volks,
Hört mich, ihr finst'ren Rachegeister —
Und ihr, Dämonen in den Wolken,
Ihr Höllegeistern in Erdestiefen,
Hört meinen Schwur: Wenn ich mich töte,
Stirbst Du mit mir.

M ä r i t:

Ha, Feiger! ich verlache Dein Droh'n.
Bin kein schwachmütig, furchtsam Weib.
Du weißt es selbst, daß meine Sippe
Mit Deiner seit alter Zeit verwandt.
Auch ich, ich rühme mich, ich stamme,
Vom stolzen Hallingland.

D l a j:

Um so schlimmer ist Dein Verrat,
Du schändest des eig'nen Volkes Wert.
Unedel bist Du, unedel ist Dein Stamm,
Nicht halb ebenbürtig Hollands Geschlecht.

M ä r i t:

Ja freilich, wenn vergoss'nes Blut,
Wenn Zähzorn, Haß und blinde Wut
Edel machen ein Geschlecht,
Dann hast Du recht.
Ein Mörder war Dein Vater,
Nach Vardal muß er flieh'n,
Blutrache hier erreichte ihn.
Du erbstest fürwahr den blut'gen Sinn.

D l a j (stürzt wie gebrochen auf eine Bank):

O Gott! Sie sprach die Wahrheit.
Furchtbarer Fluch rast mir im Blut.

(Ganz zerknirscht):

Erbarme Dich: 's giebt holde Wesen,
Die können Unholde vom Fluch erlösen.

(Vor ihr knieend.)

In Dir erblick' ich meine Befreiung,
In Dir Geschickes bess're Erneuerung.

So habe Mitleid

Mit des Mörders Sohn.

M ä r i t:

Mein Herz kann ich Dir nicht geben,
Doch Mitleid soll lindernd Dich umschweben.
Leb' wohl! (Ab.)

Diaf:

Es ist vorbei! Auskosten muß ich
Des Lebens schalen Becher bis zur Reige.
Umsonst war meine Hoffnung,
Vergebens meine heiße Liebe.
Nichts bleibt zurück
Als der Erinn' rung bitter-süße Wonne. (Diaf ab.)

Dritte Szene.

Chor (Burschen und Mädchen):

Der Eisbeerbaum in Blüte steht
Zur St. Johanniszeit;
Ein lindes Lüftchen drüber weht
Zur St. Johanniszeit.

Burschen (allein):

Und eine Blüte fiel ins Gras,
Wo ich bei meinem Liebchen saß,
Voll Lust und Fröhlichkeit
Zur St. Johanniszeit.

Mädchen (allein):

Voll Lust und Fröhlichkeit,
Zur St. Johanniszeit.

Chor:

Holla, Burschen, hebt den Baum!
Ziert ihn mit dem Kranz!
Sommer ist da, es ist kein Traum —
Er kommt mit Spiel und Tanz.
Er ist ein König mild und licht,
Sorgt, daß es ihm nicht an Ehr gebricht!
Reicht ihm den grünen Kranz
Und dreht euch flink im Tanz.
So viel Augen schwarz und blau,
Und schelmisch braun und grau —
Laden fröhlich uns zum Tanz,
Schwingt den Johanniskranz.

Burjchen (allein):

Ihr Mädchen müßt die Füße rühren,
Dürft auch nicht den Takt verlieren.
Drehet Euch im raschen Tanz,
Und schwingt den Johannisfranz.

Mädchen (allein):

Wir drehen uns im raschen Tanz,
Und schwingen den Johannisfranz.

Chor:

Reichet her den grünen Kranz,
Tretet an zum Hallingtanz!
Die Hand an die Hüfte,
Den Kopf zur Seit',
Den Fuß in die Lüste
Im Sprunge weit —
Nun sind wir kühn,
Und die Wangen glüh'n.
Manch Mädchenherz kommt aus dem Takt,
Wenn wild das Blut im Busen jagt.

Sprecher:

Halt't ein, setzt Eure Füß' in Ruh',
Und höret aufmerksam mir zu!
Thut die Augen auf und schaut,
Hier steht die holde, junge Braut,
Für Axel hab' ich sie geworben!
Hier hat Natur noch nichts verdorben!
Von der Fußspiz bis zum Scheitel
Ist sie vollkommen und doch nicht eitel;
Die Perle von Lårdal wird sie genannt.
Und ihre Sippschaft ist weit bekannt.
Nicht minder muß Freund Axel ich loben:
Im Wettgesang.
Bei der Waffen Klang —
Nie war er unten, stand stets oben.
Er hat nun errungen,
Die einst er besungen.

Sprecher und Chor:

Ja, ja, es ist ein herrliches Pärchen,
Wie Prinz und Prinzessin aus dem Märchen.

Sprecher:

Heut ward es besprochen,
Und in drei Wochen
Soll Hochzeit sein.
Ich lade Euch alle ein:
Zuerst die Weiber, die Adamsrippen,
Und dann die Männer, die Unverwandten,
Dann die Freunde und die Bekannten,
Ich lade Euch alle ein.

Chor:

Wir danken, danken sehr,
Es ist uns hohe Ehr!
Von Wolle und Seide,
Auch Gold und Geschmeide --
Wir schenken das beste
Euch zu dem Feste.
Wie ward ja ein schön'res Pärchen erschaut.
Hoch der Bräutigam, hoch die Braut!

Agel:

Habt Dank, Ihr Freunde wert und gut!
Nun kommt und feuchtet Eure Kehlen,
Bier, Branntwein oder Traubenblut,
Ein jeder kann den Trunk sich wählen,
Ich selber will der Wirt heut sein.
Holla, Wein her! holla, Bier her!
Stoßt an, schenkt ein!
Bier und Wein!
Ich selber will der Wirt heut sein.
Ihr Musikanten, aufgepielt.
Holla, Wein her, holla, Bier her!
Kommt alle heut zu mir her!
Der Durst wird schnelle Euch gekühlt.

Dlaf:

Ja, Blut!

Ihr spracht das rechte Wort.

(Zu Märit, auf Arel deutend:)

Sieh den schwachtenden Schäfer dort,

Ist das der Dämon, der uns trennt?

Treulose, falsche Schlange!

Beschönigtest mit Schicksals Spruch

Des eignen Herzens Wankelmuth;

Gabst kalten Bluts den Todesstoß —

Verraten, verjähmt! Das fordert Blut.

Arel (reißt sich von den ihn festhaltenden Burschen los):

Nicht länger bezähm' ich meine Wut.

Elender Feigling, steh' mir Rede!

Und zwischen uns sei ew'ge Fehde,

Bis diese Schmach getilgt mit Blut.

Dlaf:

Unreifer Bursch, gelüftet's Dich,

So bald zu kosten meinen Stahl?

Arel:

Feiger Prahler, ich treffe Dich,

Mein Messer schneidet gern ein Mal.

Märit (zu Arel:)

Steck' ein die Waffe,

Wenn Du mich liebst.

Siehst Du denn nicht,

Er ist von Sinnen!

Alle:

Ja, ja, von Sinnen,

Es kann nicht anders sein.

O, thöricht Beginnen!

Steckt die Waffen ein!

Sprecher (zu Dlaf):

Steckt die Waffen ein!

Ein thöricht Beginnen
Ist dieser Kampf;
Die Braut nicht gewinnen
Kann Dir Dein Stahl.
Verloren ist Deine Sache;
Unversöhnlich ist Blutrache.
Du aber hast niemand,
Der Dich rächt;
's ist keiner in Lärdaal
Von Deinem Geschlecht.

Olaf:

Schweig', thörichtes Alter!
Ich bin mir selber Rächer genug.
(Er winkt.) Die Gürtel herbei!
Ich will in die Seite
Ein Beichen ihm schneiden.

(Axel und Olaf werden in den Gürtel gespannt.)

Axel (höhnend):

Wohlan, es sei!
Das Totenlaken
Mag gut Dich kleiden.

Chor:

Gespannt ist der Gürtel.

Einer:

Sagt! Was ist das Ziel?
Gern hört ich Euch sagen,
Es sei nur zum Spiel.

Alle:

Gern hörten wir sagen,
Es sei nur zum Spiel.

Olaf:

Es ist kein Spiel! Ernst ist die Stunde.

Agel:

Geschnitten sei die Todeswunde.

(Er schwingt das Messer, der Kampf beginnt. Sie kämpfen eine Weile, Ingeborg erscheint.)

Ingeborg:

Das!

Das (läßt die Waffe sinken):

Gott, meine Mutter!

Ingeborg:

Wild funkeln die Augen!
Die Lippen so bleich —
Wie zittert die Hand Dir!
Dein Atem so heiß —
Was soll dieser Kampf?

Das (auf Märit zeigend):

Frag' diese da!

Ingeborg:

Nicht künde mir,
Was lang ich sah.
Ist denn das treue Mutterherz
Ersah Dir nicht für Liebeschmerz?
Denkst Du denn gar nicht
An Deine Mutter?

(Ihm ins Ohr flüsternd:)

So denk an des Waters
Gräßliches Ende;
Erhalte Dich mir.

(Laut): Ihr Brauselöpfe
Solltet Euch schämen!

(Zu Agel: Auch Deine Mutter
Wird schmerzlich sich grämen,
Wenn Dich getroffen
Des Todes Loß.

Und trifft es Olaf —
Mein Leid ist groß.
Komm gieb ihm die Hand,
(Olaf wendet sich um.)

(Zu Olaf:) Den Kopf nicht gewandt!

Olaf:

O, Mutter! o, Mutter!
Du erbittest zu viel.
Schwer bin ich beleidigt.

Ingeborg (zu Arel:)

Du bist der Jüngere,
Als tapfer giltst Du,
Nicht kränkts Deine Ehre,
Machst Du den Anfang!

Arel (mit abgewandtem Gesicht):

Zu ehren Euer graues Haar,
Reich Olaf ich die Rechte dar;
Auch soll mein Gast er sein.

Ingeborg:

Schlag ein, mein Sohn, schlag ein!

Olaf (gibt ihm die Hand):

Es sei!

(Für sich:) Doch treff' ich Dich ein ander Mal;
Geschliffen bleibt für Dich mein Stahl.

Sprecher:

Ei, seht mir doch die Weiden an,
Nun sind sie wie David und Jonathan.

Chor:

Ha, ha, wie David und Jonathan.

Sprecher:

's ist Väterbrauch: zuerst sich geschlagen
Und tüchtig gekämpft und dann sich vertragen.

Chor:

Zuerst sich geschlagen,
Und dann sich vertragen.

Sprecher (den Zug ordnend):

Nun kommt und eilt hinab ins Thal;
Freund Ugel giebt uns heut ein Mahl.
Nun, Musikanten, aufgespielt! —

(Der Zug geht nach Lärddal hinunter, auf dem Wege, den er gekommen ist. Singsborg geht nach ihrer Wohnung, winkt Olaf, ihr zu folgen; dieser streckt abwehrend die Hand aus. Stummes Spiel zwischen beiden. Singsborg geht ab.)

Olaf (allein, dem Zug nachblickend, mit geballter Faust):
Auf Wiedersehen bei der Hochzeit!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Actes.

8. Sept. 1881

Zweiter Akt.

(Die Szene stellt einen Bauernhof vor, welcher von den getrennt liegenden Gebäuden eingeschlossen wird; links steht das Wohnhaus und die für Gäste und Freunde bestimmte sogenannte Stuga. Rechts andere zur Wirtschaft gehörige Gebäude, welche teilweise von einem für die Hochzeit hingestellten hallenartigen Vorbau verdeckt werden. Die Halle nimmt in der Länge die ganze rechte Seite der Bühne bis zum Hintergrund ein und ein Drittel der Bühne in die Breite. Im Hintergrund links steht man eine Kirche, zu welcher ein sanft ansteigender Weg führt. Hinter der Kirche erblickt man einzelne zerstreut liegende Bauernhöfe.)

Erste Szene.

(Knechte und Mägde arbeiten geschäftig an der Ausschmückung der Halle. Die Burschen befestigen Fahnen u. s. w., die Mädchen Kränze und Guirlanden. Tische und Bänke werden zurecht gestellt.)

Chor:

Windet die Kränze, streuet behende,
Rosen, die Gaben der Sommerszeit!
Schmücket die Thüren, Fenster und Wände,
Glücklich sind, die im Sommer gefreit!

Herrlich leuchtet über den Bergen
Durch Nebelschleier der Morgenglanz.
Von Fels zu Fels mit munteren Zwergen
Hüpfen die Elfen im Hochzeitstanz.

Sei begrüßet, herrliche Sonne,
Scheine über dem festlichen Tag.
Fülle die Herzen mit Freude, mit Wonne,
Scheine fröhlich ins Brautgemach.

Sprecher (tritt von links auf):

Ei, noch nicht fertig?
Habt doch schon drei Tage alle Gärten
Ganz ausgeplündert.

(Betrachtet die Ausschmückung.)

Laßt seh'n! Ei, wie sauber und geschmackvoll,
Das muß ich loben.
Nun aber geht schnell, schmücket Euch zum Kirchgang.
(Burschen und Mädchen singend ab.)

Chor:

Zuchhe, Zuchhe,
Du schöne Sommerzeit,
Zuchhe, Zuchhe,
Glücklich, die im Sommer gefreit.
(Allmählich verhallt der Gesang.)

(Axel und Märit, aus dem Wohnhaus kommend, treten auf.)

Sprecher:

Sei begrüßet, herrliches Pärchen,
Stolzer Bräutigam, edle Braut!
Wie Prinz und Prinzessin aus dem Märchen —
Nur munter und nicht so verlegen geschaut —
Ja, so sind die jungen Leutchen,
Erst krank vor Sehnsucht und voller Harn,
Und ist dann endlich der Tag gekommen,
Dann sind sie so ängstlich, daß Gott erbarm!
Nur nicht verzagt! Liebe und Glaube
Zeigen Euch schon den richtigen Weg,
Glaubt mir, der viele unter die Haube
Und manchen untern Pantoffel gebracht.
Doch nun zur Stuga, zu un'ren Leuten,
Ueberall wartet man auf mich;
Hundert Beine wünscht' ich mir heute,
Um zu erfüllen meine Pflicht. (Ab.)

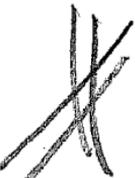
Axel:

Was muß ich seh'n? So traurig schineest Du?

Märit:

Das Glück macht stumm; im Schweigen liegt ein Zauber,
Ihn bricht das kalte, wesenlose Wort.
Hier möcht ich steh'n, wortlos in's Aug' Dir blicken
Bis an mein Ende. — Mir ist so bang —
Das Glück, Dich zu besitzen, ist zu groß;
Mir ist's, als ob die Stunde,
Die uns vereint, uns ewig trennt.

Axel (sie an sich ziehend):



Sieh' hinaus in die blaue Morgenluft,
Atme der Blumen würzigen Duft,
Horch auf der Drossel munt'ren Schlag,
Bist du dann noch traurig, sag?
Nie schien mir prangender Feld und Wald,
Nie das Thal so grün, nie der Bach so klar,
Ein Glückstag ist's, mir sagt's der Glanz der Sonne —

Beide:

Für mich ein Tag der höchsten Sonne.

Axel:

Horch, hörst Du das Glücklein läuten?
Zur Kirche ruft sein Mund.

Beide:

Mög' sein Ruf uns Glück bedeuten,
Segen uns'rem Bund.

Sprecher (erscheint wieder):

Nun kommt, die Glocke läutet schon:
Heraus ihr Bursch' und Mädchen!
Stellt alle Euch in Reih und Glied.
's muß klappen wie am Fädchen.
Erst die Musik mit dem Tarara,

(Auf Axel deutend.)

Dann der Tobias mit seiner Sara!

Chor:

Ha, ha, ha, mit seiner Sara!

Sprecher:

Dann die Eltern, die Vettern und Basen schön,
(Zu den Knechten und Mägden:)

Ihr junges Volk müßt hinten stehn.
Seid doch nur da, zu füllen den Magen.
Sorgt in der Kirche für gutes Betragen,
Ihr Mädchen, Euch warn' ich, schluchzt nicht so laut,
Und spart die Tücher, wenn ja sagt die Braut.
Nun aber los, zur Kirche schnell!
An der Spitze der Engel Raphael

Führt den Tobias in's Paradies —
Ja, ja, der Eh'pantoffel ist süß.

Chor:

Führt den Tobias in's Paradies —
Ja, ja, der Eh'pantoffel ist süß.

(Der Sprecher stellt sich an die Spitze des Zuges; die Musikanten be-
ginnen den Hochzeitsmarsch. An der Kirche angekommen, tritt der
Sprecher mit den Musikanten beiseite und unter den Klängen des Mar-
sches halten die übrigen ihren Einzug in die Kirche, dann zuletzt
Sprecher und die Musikanten.)

Zweite Szene.

(Das langsam von rechts kommend.)

Das (läßt sich auf eine Bank nieder):

O, hätte doch die wilde See
Begraben mich in ihrem Schlunde!
Dann wär' getröstet all mein Weh,
Geheilt die tiefe Herzenwunde.

Chor (in der Kirche):

Eure Ehe segne Gott,
Schirm und schütz' Euch in der Not:

Das:

Nun spricht sie das Ja; die Orgel erklang —
Mir war's, als ob mich's grausam höhne.
Ihr ist es Wonne, mir Grabgesang;
Wie Messer schneiden diese Töne.

Langsam verblut' ich, dem Eber gleich,
Dem Zahn und Kugel den Bauch zerreißen.
Er sinkt; getötet sind mit ihm zugleich
Die Hunde, die zu Tod ihn heßten.

(Auffspringend:)

Bin ich verdammt zu ew'ger Qual,
So kommt auch auf Euch unsel'ger Jammer!

(Nach der Kirche deutend:)

Dich, Bürschchen, trifft mein guter Stahl
Noch auf der Schwelle zur Hochzeitskammer.

(Sinkt erschöpft wieder auf die Bank.)

Ingeborg (von rechts):

Was! Du sitzt hier allein?
Schreckliches künden deine Blicke.
O komm' und kehre mit mir heim!
Noch kannst du entrinnen dem Mißgeschicke.

Was (trübsig):

Ich will nicht. Bin kein Knabe mehr,
Der sich von Mutterhand läßt leiten.
Geladen bin ich; meine Ehr'
Verlangt, daß ich beim Mahl erscheine.

Ingeborg (mit Wehmut):

So bleib! Doch bei Gott erst schwöre mir,
Daß keinen Streit Du wirst beginnen.
Mein Kind, mein einz'ges, erhalte dich mir!
Denk' an des Vaters gräßliches Ende.

Was (zusammensahrend, ganz zerknirscht):

Muß es denn sein? O Mutter, Mutter!
Unsägliches Jammer ward mir beschert;
In wilden Schmerz ward alle Lust verkehrt.

Ingeborg:

O, mein Sohn, saß Dich, und ich schwöre!

Was:

Nun denn, ich schwöre.

(Er sinkt wie gebrochen auf die Bank.)

(Man hört aus der Kirche Orgelklänge erschallen. Olaf ringt in wildem Schmerz die Hände, steht auf und geht langsam nach links ab. Ingeborg beobachtet, tief bekümmert, das Gebahren ihres Sohnes und folgt ihm. (Beide ab.) Die Trauung ist beendet, und unter Orgelklängen verlassen die Hochzeitsgäste die Kirche, der Sprecher ordnet den Zug und unter den Klängen des Marsches setzt sich der Zug wieder in Bewegung; währenddessen schaffen Knechte und Mägde Fässer u. s. w. auf die Bühne und treffen Anstalten das Hochzeitsmal zu bereiten.)

Dritte Scene.

(Die Gäste kommen mit Geschenken paarweise, je Mann und Frau, zu Märit und Axel, welche sie im Vordergrunde erwarten. Unter den Klängen der Hochzeitsmusik treten Männer und Frauen paarweise mit ihren Geschenken hin. Zuletzt Ingeborg und Olaf zum Brautpaar.)

Ingeborg:

Aus alter Väterzeit vermacht —

Zum Schmuck dient's manchem von uns'rem Geschlecht —

Hab' ich ein Kleinod Dir gebracht:

Von edelstem Stoff, von Golde echt.

(Reicht Märit einen Schmuck. Näher zu ihr hintretend, leise:)

Für Dafs Braut war es bestimmt,

(Laut:)

Als Brautgeschenk, nun trag's mit Glück!

Olaf (zu Axel):

Ich hab' was Neues Dir bestimmt

(Zieht ein blinkendes Messer aus einer neuen Scheide.)

Zum Angebind, führ's mit Geschick.

(Söhnend:)

Kannst leicht es gebrauchen auf einen Tag,

's ist eine Waffe für Stoß und Schlag.

Axel:

Viel Dank, und sei gewiß, ich führ'

Sie gut, um Ehr' zu machen Dir.

Das (Halblaut):

Wir werden seh'n!

(Laut mit unheimlicher Munterkeit:)

Nun trinket frisch!

Lasset seh'n,

Wer mich trinket unter'n Tisch.

Chor:

Die Gläser gefüllt und schenkt ein!

Wir wollen das erste dem Bräut'gam weih'n.

Sprecher:

Doch nicht umsonst sei dieser Trank,
Dein Lieb soll zahlen uns den Dank!

Axel:

Gern sing' ich ein Lied, beim Hochzeitsfeste
Giebt man den Gästen stets das Beste!
Und bess'res kann ein Mann nicht geben,
Als einen Sang aus voller Brust.

Chor:

Ja, ja, ein Sang voll Lieb und Lust,
Ja, das ist schön, hoch soll er leben!

(Sie stoßen an, Das bleibt sitzen)

Ballade.

Axel:

Ihr Nordlandmänner, auf zur Fahrt!

Nun blas' in's Segel, Wind,

— Nach Dän'mark geht's, wahr' dich, König Eisenhart!

— Dein Töchterlein soll mit uns zieh'n nach Norweg.

Chor der Walders:

— Nach Dän'mark geht's, u. j. w.

Axel:

Jung Erich sprang zuerst an's Land;
O, Liebe, du bist geschwind.

♩ Schön Brünhild am Fenster stand. Ja, Liebe ist geschwind.
Dieselbe Nacht zog sie mit ihm nach Norweg.

Chor:

♩ Schön Brünhild am Fenster stand u. s. w.

Axel:

Der König kommt von der Jagd nach Haus.

Er schreit so wild, so wild:

„Wo ist mein Kind?“ „Nach Nordlandsmeer bläst heut der Wind,
Ein Enkel wird dir geboren in Norweg.“

Sprecher:

Ein Teufelskerl der Axel ist,
Im Wettgesang,
Beim Waffenklang,
Stets sticht er alle aus.

(Auf Olaf deutend:)

Da sitzt einer, der's ihm nicht vergißt;
Wie finster sieht er aus!

Chor der Hallinger:

Holla, Olaf nicht geschmäht!
Er ist ein Held im Kampf und Gesang.
Gar mancher wanket, wo er steht.
Er kann's Euch zeigen im Wettgesang.
Olaf zeig', was ein Halling vermag.
Willst Du die Antwort ihm schuldig bleiben?.

Olaf:

Nun denn, so will auch ich durch Gesang
Ein wenig Euch die Zeit vertreiben.

(Bögernd, als ob er sich auf einen Vers besinne.)

Kennt Ihr den Helden
Mit ruhmbedecktem Haupt?
Hat jüngst einem Seemann
Sein Liebchen geraubt.

Der war auf weitem Meere,
Sein Mädchen so allein.
Heißt das Liebe gewinnen?
Schleicht man so sich ein?

Chor der Hallinger
Kennt Ihr den Helden
Mit ruhmbedecktem Haupt?

Axel:

Ja, ja, verächtliche Liebe
Läßt andern nimmer Ruh'.
Will ein Geheimnis Dir verraten —
Ein Zwerg raunte mir's zu.
Dem sagt's ein alter Rabe,
's sind tausend Jahre her:
— Hast Du daheim ein Liebchen,
So fahr' nicht über's Meer.

Chor der Walders (höhnend):

— Hast Du daheim ein Liebchen,
So fahr' nicht über's Meer.

Olaf:

Viel ält're Weisheit kenn' ich,
Von ält'ren Raben gekrächt —
Sie sagt: Reiz' nicht den Kühnen,
Der nach Rache schon lechzt.

Axel:

Nicht fürcht' ich Deine Drohung;
Doch rat' ich — höre mir zu:
— Steig' wieder in Dein Schifflein
Und laß uns hier in Ruh!

Chor der Walders (höhnend):

— Steig wieder in Dein Schifflein u. s. w.

(Axel geht mit einer verächtlichen Handbewegung nach links vorn an den Tisch der Waldersleute und setzt mit ihnen, Ingeborg, welche rechts hinten bei den Hallingsfrauen gesessen hat, ist während des letzten Chores aufgestanden, um zu Olaf zu gehen. Olaf stürzt auf sie zu und zieht seine Mutter beiseite.)

Dlaf:

Mutter, entbinde mich des Schwurs!

Ingeborg:

Nein! thät ich's, es wär' Dein Unglück.

Dlaf:

Nie brach ich mein Wort;
Nicht andern, nicht mir selber.
So hör', was ich dir sag':
Beleidigt ist meine Ehre,
Gereizt bin ich, geschmäht —
Kein Ausweg, Blut muß fließen!
Njels Blut oder meins.
Ist Dir's lieber, daß ich sterbe?
So halte fest den Schwur.

(Das Messer an seine Brust haltend.)

Der Stahl wird sein Ziel nicht verfehlen. ✓

Ingeborg:

Furchtbar ist dieser Augenblick:
Mir bleibt kein Ausweg, keine Wahl:
Halt' ein! Ich geb' Dich frei! ✓

(Ingeborg langsam ab.)

Dlaf: (voll Jubel zu den Hallingern:)

~~///~~ Nun wollen wir ein Länzchen auführen,
Den Balders Hallingerkunst zu zeigen,
Mit den Füßen gestampft, der Boden muß kirren,
Die Tische hinweg! Spielt auf ihr Beigen!

(Die Tische werden beiseite geschoben; alle Hallinger stürzen nach vorn. An ihrer Spitze Dlaf, welcher tanzend Njels erreicht.)

Njels (zu den Balders:)

Schart Euch um mich, sie suchen Streit.

(zu Dlaf:)

Wohl weiß ich, was Du sinnst,
Besinn' Dich wohl, eh' Du den Streit beginnst.

Olaf:

Nicht such' ich Streit, will Dich nur belohnen
Für Deine Rabenweisheit.

(Mit einer blitzschnellen Wendung stößt er Azel das Messer in die Brust, derselbe stürzt mit einem furchtbaren Schrei tot nieder.)

Walder:

Olaf! Mörder!

Märit (hereinstürzend, mit einem Blick auf die Situation, zu Olaf):

Mörder!

(Sie entreißt einem Umstehenden ein Messer und zückt es gegen Olaf, der kaltblütig mit den Armen variert. Ohnmächtig sinkt Märit über der Leiche Azels zusammen.)

Walder:

Rache!

✓ (Es entsteht ein furchtbarer Tumult, die Frauen entfliehen kreischend, Die Walder dringen auf Olaf und die Hallinger ein. Diese weichen nach dem Hintergrunde zurück, Olaf in die Mitte nehmend. Unter ihrem Schutze entflieht Olaf auf dem Klop, das ihm seine Mutter im Hintergrunde schweigend bereit hält. Während des Handgemenges zwischen Walder und Hallingern, das nun entsteht, fällt der Vorhang.)

Ende des zweiten Aktes.

== *Parterre.* ==

P. J. J. J.
D. J. J. J.

Dritter Akt.

(Bild zerklüftete Schlucht, rechts und links steigen riesenhafte Felsen in die Höhe. Links sieht man einen Pfad, der oft durch hervorspringende Felsen verborgen wird, aufwärts nach der Mitte des Hintergrundes zu, sich hinziehen. Es ist ziemlich düster.)

Erste Scene.

Märit (allein):

Ob er wohl kommen wird?
Wie harrete so voll Ungebuld
Ein Mädchen auf den Heißgeliebten,
Als ich bei diesem Stellbichein,
Dem letzten in dieser Welt voll Trug.
Vergieb, entseelter Freund,
Vergieb, entschlafener Geliebter,
Daß ich, sei's auch zur Täuschung,
Mit Deinem Mörder zärtlich that.
Bald ist die Schuld geühnt,
Und ich bin allem Erdenleid entrückt.
Dort oben in den seligen Gefilden
Harrst Du, Geliebter, mein.
Ich komme. So zärtlich rufen
Die Geisterstimmen mir lockend zu:
Hier oben find'st Du Ruh'.
[Hier giebt's kein Leid und keine Thränen,
Hier wird von Liebe Liebe nicht gerissen. —
Ob sich dort oben Freunde kennen? —
Werd' ich mit ihm vereint auch sein? —]
Vereint mit Dir! — o, Traum der Sommernacht!
Mit Dir vereint, Du Einziger, zu wandeln
Auf wohlbekannten Pfaden uns'rer Jugend —
Ach, nur ein Duft, ein dämmernder Schein,
Blieb mir von diesem Traum zurück.

[Ja, es war hier, wo Quellen sich stürzen,
Uebertönt von des Wasserfalls Tosen —
Wie oft hab' ich mit Dir
Den wilden Tönen hier gelauscht.
Feucht waren die Haare
Vom Sprühregen des Wasserfalls,
Und heiß die Wangen
Von Sonnenglut und süßem Verlangen —
Wir stiegen hinab, so fröhlich und neckend,
Wie spielende Kinder,
Und zwischen Quellen ruhten wir aus.]

Manch' geflügeltes Wort, manch' Rosenlächeln
(In das Thal deutend:)

Traf mich hier unten, wo zwischen Bächen
Für den Tanz der Elfen
Das weiche Moos den Teppich breitet.
Du Frühlingsbrunnen, herauschender Trank
Von Lächeln und Tönen und süßen Blicken --
Nun bist Du leer, Dein Quell versiegt.
[Aus dem Becher, den ich Dir fröhlich bekränzte
Im lachenden Frühlings,
Ward Wehe Dir getrunken,
Du einzig Geliebter!
Noch vor des Sommers Reige
Traf Dich des Todes Loos.]
O, Traum der Sommernacht, spinn' dich hinüber
In jenes Thal, wo wir als Sel'ge wandeln,
Wo feiger Neid und grimmer Haß
Uns nicht mehr nahen kann.
Bald bin ich dort,
Bin bald bei Dir;
Nur noch ein einz'ges,
Mein letztes Tagewerk
Hält mich zurück.
Für Dich, für Dich
Muß ich's vollbringen.
Daß Ruhe finde
Dein geschändet Blut.

(Sie blickt spähend herum und in die Tiefe.)

Er kommt, o Seligkeit!
Zubelt, Dämonen der Rache!
Ihr Bergesriesen, du Wasserfall,
Verbündet euch meiner Sache!

(dämonisch:)

Komm' nur, ich will belohnen
Deine Zärtlichkeit,
Ich will Dich fest umschließen
Und löschen Deine Blut.

O, Bettfloss, du schäumender Wasserfall,
Wie lächelst du zärtlich mich an. —
Dein rauschendes Bett, mach' es zurecht!
Bald nimmst du auf zwei felt'ne Gäste.

(Märit steigt etwas den Pfad hinauf und verbirgt sich hinter einem
hervorpringenden Felsstück.)

Zweite Szene.

Diaf:

Wer hätte das gedacht,
Daß ich, der Mörder ihres Heißgeliebten,
Noch zu solchem Glück bestimmt! —
Ist's auch kein Fallstrick,
Daß einen Hinterhalt sie plant? —

(Sieht sich ängstlich um.)

Die schaurige Natur erschreckt mich fast,
Und diese Einsamkeit,
Das dumpfe Schlagen des fernen Wasserfalls
Macht mir das Blut zu Eis erstarren.

Noch einmal will ich,
Oh' hinan ich steige,
Sorgsam und prüfend lesen
Den sonderbaren Brief,
Den Märit mir geschrieben.

(Liest:)

„Wie wandelbar sind doch die Weiber!
Denkst Du, wenn diesen Brief Du liest.
Doch denkst Du falsch —
Nie hab' ich Dich zu lieben aufgehört.
Schmal ist die Grenze zwischen Haß und Liebe —
Wenn einen Mann wir hassen,
Ist's oft nur eine eig'ne Art von Liebe.
Der Mann, den ich bis in den Tod soll lieben
Und ohne Rücksicht auf jedes andere Gefühl —
Er muß selbst das Unglaubliche für mich vollbringen können.
Du hast's vollbracht. Gräßlich ist,
Was Du gethan, und unerhört.
So unerhört und so gewaltig,
Wie meiner Liebe Blut für Dich.
Am Felsvorsprung unter der Betti-Kuppe,
Bei den drei Tannen harr' ich Dein.
Ich führe Dich empor; hoch oben
Kenne ich ein lauschig Plätzchen —
Eine Moosbank in der kühlen Grotte —
Kommst Du, so wollen wir genießen
Das höchste, schönste Erdenglück.
Und kommst Du nicht, so soll
Der Wasserfall des Bettifos
Mich nehmen in sein kühles Grab.“

Nein, so redet Falschheit nicht,
So spricht die Leidenschaft.
Böhl kenn' ich Märit, sie ist von echtem Hallingblut —
Und fähig zu thun, was noch kein Weib gethan.
Nur Troß und wilde Kraft konnt' diesen Troß besiegen.
D lang ersehnter Augenblick,
Nun bist du da! dies stolze Herz,
Voll glüh'nder Leidenschaft,
Das feurig schlägt, wie mein's —
D, Jubel! mein Arm hat sich's erkämpft.

(Märit erscheint oben auf dem Felsvorsprung.)

M ä r i t:

Daß, warum so säumig?
Ist es noch Mißtrau'n,
Was Dich zurückhält?
Nicht will ich Dir's verargen;
Seltsam und wunderlich
Mag diese Wendung des Gemüts Dich dünken.

Daß:

Hältst Du mich denn für so klein,
Daß nicht versteh'n ich sollt
Dein kühnes Herz, das ohne Schranken liebt,
Wie mein's? —

Geschaffen für mich bist Du,
Und ich für Dich.
Der Abgrund, der uns trennt,
Die Liebe füllt ihn aus.

M ä r i t (für sich):

Gemordet mein Glück hast Du;
Nun trifft es Dich.
Der Abgrund, der uns trennt,
Die Rache füllt ihn aus.

Daß!

Laß uns genießen nun die höchste Erdenwonne.
Was dann auch kommen mag,
Du findest mich bereit.

M ä r i t:

So komm! Hoch oben winkt die Grotte.

Daß:

Nur einen Augenblick
Harr' auf dem Vorsprung!
Mit Gemessenschnelligkeit
Bin ich bei Dir. (Er steigt auf.)

M ä r i t:

Ich geh' voran.
Ist Deine Liebe so heiß,
So hasche mich.

✓ (Märit eilt empor, Dlaf ihr nach. Das Steingeklüft fängt an sich abwärts zu bewegen, so daß es den Anschein hat, als stiege die Szene; es wird nach und nach heller.)

D l a f:

Ach, du entfliehst,
Wie ein junges Reh.

M ä r i t (steht einen Augenblick still):

Dort oben auf einsamer Höh'
Steht ein Moosbank —
In kühler Grotte,
G'rad über'm Wasserfall.
Dort wirst Du mich finden.
Ich eile empor. Ist Deine Liebe
Wirklich so heiß,
Wirst gerne Du folgen,
Wo Deiner harret süßer Lohn.

(Sie eilt mit beflügelten Schritten empor. Die Szene steigt noch fortwährend, im Hintergrund sieht man jetzt einen Teil des Wasserfalls. Auf dem Pfad, welcher von links nach rechts nach dem Wasserfall zu führt, sieht man Märit. Dlaf folgt ihr.)

D l a f:

Ich folge Dir,
Du wildes Zauberwesen,
Bis in die Wolken;
Sie sind ja Dein Thron.
Den Göttern entstiegen
Scheint mir Dein Leib,
Du Blutaug', Du süßes,
Heißgeliebtes Weib.

Märit:

Ach, welch' glüh'nde Leidenschaft
Entzünden Deine Worte.
Ein süßes Beben fasset mich,
So komm! (Nach oben deutend:)

Hier ist die Pforte —
Zu jener Grotte still und kühl;
Zum zärtlich milden Liebespiel
Lädt sie uns traulich ein.

Claf:

Bist Du behezt? Bin ich es selbst?
Mit Mühe schreit' ich empor.
Und Du, wie die Gemse,
Hüpfst über die Felsen
Und glattes Moos.
Ich kann Dir nicht folgen;
Schon wanket mein Fuß.

Märit (wild lachend):

Ha, ha!
Willst Du ein Mann sein!
Muß Dich ein Weib beschämen?
Nur wenige Schritte,
Dann sind wir am Ziel.

(Für sich, dämonisch:)

Bald hab' ich Dich, wo ich Dich will.

Claf:

Ich kann nicht weiter!
Das Steingerölle
Beginnt sich zu lösen,
Raum kann ich mich halten.
Gefährlich schon nahe
Sind wir dem Wasserfall.
So felsenfest stehst Du da oben,
Mich schaudert, Dich zu seh'n!
Ein Schwanken stürzt Dich
Hinunter in die Wellen.

Märit (für sich):

Wohl stürz' ich hinunter,
Doch nicht ohne Dich.

(Laut:) Hast je Du gehört, wenn brennet die Liebe,
Daß dann nicht fest steht ein Hallingweib?
Nicht ich, ich schwanke nicht;
Du eher scheinst mir ängstlich.
Komm', reiche die Hand mir,
Schon sind wir am Ziel.

Olaf:

Ich komme! wie mit Zauberbanden,
Aus alter Runen Kunst gewebt,
Zieht's mich, Dir überall zu folgen.
Ich komm' — und ging's auch in den Tod.

Märit:

So komm'! Da ist schon die Grotte;
Dort wollen wir selig sein! ✓

(Nahe am Katarakt ist ein Felsen, Märit hat ihn erreicht und schwingt sich auf denselben. Olaf folgt ihr; auf dem Felsen ist kaum noch Platz für ihn. Beide sind nur wenige Schritte vom Wasserfall entfernt.)

Olaf (umfaßt Märit stürmisch):

Endlich halt ich Dich, nur der Tod
Soll wieder Dich aus meinen Armen reißen.

Märit (umschlingt ihn mit Jubelgeschrei, laut):

(Für sich:) { O Jubel, ich habe ihn!
Dank Dir, Du alter Rache Gott!

Olaf:

O Jubel, ich halte sie
In meinen Armen wieder.

(Die Szene steigt scheinbar noch etwas, und es wird die Rinne sichtbar, in welche Märit Olaf gelockt hat. Dieselbe nimmt ihren Weg direkt in den Wasserfall.)

Olaf (fühl das Steingerölle wanken, er sieht auf einmal den
Wasserfall unter sich, mit Entsetzen):

Laß los! Hörst Du nicht unter uns
Das schreckliche Tosen des Wasserfalls?

Märit:

O süße Musik, ein Hochzeitslied
Spielt uns der polternde Wassergeist.
Will folgen dem Lied:
Es zieht uns hinab in's Hochzeitsbett.

(Sie umfaßt ihn, das Steingerölle giebt nach, Olaf kann sich nicht
halten, sie stürzen in die Tiefe. Im Hinunterstürzen stößt Olaf
einen eufelischen Lustschrei aus.)

(Der Vorhang fällt.)



Handwritten signature or mark, possibly "A. W. J. 1871".

40 ~~Wiederholungen~~ Zum ersten Male: ~~am~~ 2.16/4/98.

Der Heiraths-Automat.

Romische Ballet-Pantomime in 2 Akten von Alexander Engel und Josef Kapreiter.
Musik von Julius Stern. — Einstudirt und in Scene gesetzt von Josef Gyrlian.

Musikdirigent: Herr Kapellmeister Stern.

Personen:

1. Akt:

Carl, ein junger Schauspieler	Herr Meyer
Frau Schmitz, Wittwe	Herr Grün
Marie, ihre Stieftochter	Fräulein Robertine
Frau Himmelbatt	Herr Feichtinger
Frau Necke	Herr Rippgen
Frau Hogeplög	Herr Böhr
Frau Bodenheimer	Herr Paul
Frau Tratscher	Herr Heeger
Frau Meyer	Herr Stöckel
Frau Jenserberg	Herr Platt
Ein Reklame-Ausrufer	

Carls Freunde, Frauen, Männer, Kinder, die Musikbanda der „Anglo-Amerikanischen automatischen Heirathsvermittlungs-Association“, Reklameausrufer zc. zc.

Ort der Handlung: In der Nähe einer großen Stadt.

Zeit: Gegenwart.

2. Akt:

Der Chef der „Automatischen Heirathsvermittlungs-Association“	Herr Tochtermann
Erster } Beamter	Herr Lutz
Zweiter }	Herr Beikert
Ein Offizier	Fräulein Meder
Eine alte Jungfer	Fräulein Feichtinger
Ein Professor	Herr Wessheu
Eine hanatische Amme	Fräulein Deutsch

Ein junger Mann	Herr Kitz
Eine junge Dame	Fräulein Hermann
Ein Börseaner	Herr Schwarz
Eine Tirolerin	Fräulein Weiß
Eine Ballerine	Fräulein Huber
Ein Dirnlist	Herr Scheer
Eine Köchin	Fräulein Castritus
Ein Ungar	Fräulein Calmus
Eine englische Gouvernante	Fräulein Tronka
Ein Wiener Fiaker	Fräulein Samsa
Ein Wiener Wäschermädel	Fräulein Ambrogio
Graf Krasinski	Herr Fischer
Baron Solmski	Herr Bey
Mitter von Branits } seine Freunde	Herr Kirchner
Ein Polizeikommissär	Herr Kaufmann
Matinka	Fräulein Stolle
Maruska } Ammen	Fräulein Deutsch
Hanuska }	Fräulein Windisch
Libussa	Fräulein Baumann
Frau Schmitz	Herr Grün
Marie	Fräulein Robertine
Carl	Herr Meyer

Carls Freunde, Heirathskandidaten, Beamte, Diener, Offiziere, Polizisten zc. zc.

Ort der Handlung: Das Etablissement der „Anglo-Amerikanischen Heirathsvermittlungs-Association“ in der Stadt.

Vorkommende Tänze.

Ländler, Spitzenreverte, Böhmisches Polka, Galischer Tanz und Gardas Wiener Walzer, Polonaise, Bebe-Polka, „Musion“, ausgeführt von Fräulein Robertine-Auszug und Ballade.

Die maschinelle und dekorative Einrichtung von Herrn Obermaschinenmeister Rudolph. Die Beleuchtungseffekte von Herrn Beleuchtungs-Inspektor Behrend. Die neuen Kostüme, ausgeführt von der Obergarderobiere Frau Hoback und Fr. Negner und dem Obergarderobier Frn. Schmidt.

Im Opernhause kam Sonntag die Oper „Der Halling“ von Anton Eberhardt zur erstmaligen Ausführung. Das von Dr. Gustav Weinberg mit freier Benützung einer Novelle von Karl Bleibtreu geschickt verfaßte Textbuch bietet in drängender Kürze folgenden Inhalt. Von langer Seefahrt kehrt Olaf Bolland, der kernig-trochige Halling, in die Arme seiner Mutter Ingeborg zurück. Als er fortzog, nahm er das süße Bild der Gespielin froher Kinderzeit, der lieblichen Märit, in seinem Herzen mit, um die er nach der Frist eines Jahres nochmals freien sollte. Indes hat Märit, die Perle von Lårdal, ihr Herz dem schmucken Burschen Axel Lindhöfen geschenkt und Olaf, von Märit hart zurückgewiesen, schwört seinem Nebenbuhler blutige Rache. Während des Hallingtanzes fordert Olaf den glücklichen Bräutigam zum Zweikampf, beide Gegner werden „in den Gürtel gespannt“ und nur mit der Todeswunde soll — dem heimischen Brauche nach — der ernste Zusammenstoß enden. Für diesmal trennt noch Mutter Ingeborg die beiden Rivalen, allein nach der Hochzeit, bei der auch Olaf zugegen, gibt es Hänbel und Spottreden. Axel fällt durch das Messer Olaf's mitten im fröhlichsten Hochzeitstanz. Im dritten Akt rächt Märit den Tod ihres Geliebten. Als erwachte in ihrem Herzen wieder glühende Leidenschaft für den Mörder, lockt Märit Olaf zu einem Stelldichein in eine wild zerklüftete Schlucht; er sucht dem vorauseilenden dämonischen Weibe zu folgen, bis er sie knapp am Rande des gähnenden Abgrundes erreicht. Wild aufjubelnd umfaßt sie ihn stürmisch und Beide stürzen in den donnernden Wasserfall. Märit hat den gemordeten Geliebten mit dem Tode des Mörders gerächt. — Die beiden ersten Akte sind sowohl in Bezug auf die Musik Eberhardt's wie auch auf ihre Bühnenwirksamkeit die ansprechendsten. Dort, wo der Komponist sich in liebevollem Ausmalen lyrischer Momente und größerer Szenen ergehen kann, ist seine Musik am wirksamsten. So weisen die Liebeszene zwischen Märit und Axel nach den Worten „Geträumt? Das fragst Du noch?“, die frischen Chöre der Burschen und Mädchen, und das lieblich ausgestaltete Duett „Das Glück macht stumm“ eine auffallende Prägnanz des musikalischen Ausdrucks auf, wie überhaupt in diesen Momenten blühende Melodik und schöner Linienfluß in reichem Maße zu finden ist. Hier sprudelt die Erfindung am frischesten, wie auch die Instrumentation, die jede Ueberladenheit trefflich zu vermeiden weiß, an solchen Stellen von fettem und warmen Klangreiz erscheint. Dort, wo die kraftvollen Steigerungen des wirklich guten Buches zu leidenschaftlichem Impuls und musikalisch auch analogem Mitgehen förmlich auffordern, versagt dem Komponisten die Kraft. Mit der kraftvollen Sprache und den sich bis in das Höchste steigernden Vorgängen auf der Bühne hält die Musik keineswegs gleichen Schritt, da man bei den wirkungsvollsten Momenten und selbst der Klimax des ganzen Werkes wirkliche dramatische Kraft und ihre mitforttreibenden Akzente gänzlich vermissen muß. Der dritte Akt ist in Text und Musik der schwächste, da manche Stellen, zu lang ausgesponnen, statt wirkungsvoll abzuschließen, eher ermüdend wirken. Um die Aufführung selbst, die im Orchester und der Regie wohl vorbereitet war, machten sich in erster Linie die Vertreterin der Märit (Frau Ende-Andriessen) und die Vertreter der Rollen des Olaf (Herr Bröll) und Axel (Herr Pichler) sehr verdient. Sowohl in der Auffassung des eigenartigen nordischen Elements, das hier unbedingt in der Darstellung zu richtigem Ausdruck kommen muß, wie in der gesanglichen Durchführung waren die betreffenden Künstler vollauf an ihrem Platz, wie auch die Ausführung der kleineren Rollen der Ingeborg (Fräulein Weber) und des Sprechers (Herr Haubrich) in anerkannter Weise erwähnt sei. Die Novität fand den freundlichsten äußeren Erfolg und wurden der Komponist im Verein mit dem Textdichter und den Hauptdarstellern nach dem Schlusse der beiden letzten Akte wiederholt vor die Rampe gerufen.

Kleines Feuilleton.

* Frankfurt a. M., 25. April.

= Opernhaus. Zum ersten Male: „Der Halling.“ Oper in drei Acten (mit freier Benutzung einer Novelle von Carl Bleibtreu) von Dr. Gustav Weinberg. Musik von Anton Eberhardt. — Man könnte das Werk zweier Frankfurter Autoren, das gestern unter dem lebhaften Beifall des Publikums erstmalig zur Aufführung gelangte, rein stofflich betrachtete eine „Cavalleria rusticana“ des Nordens nennen. Das soll keineswegs einen Vorwurf der Unselbstständigkeit des Schaffens bedeuten. Aber es spricht doch wieder einmal für die Duplicität der Ereignisse auch in Sachen der Kunst, daß, während Mascagni seine ersten geräuschvollen Erfolge diesseits der Alpen verzeichnen durfte, ein deutscher Musiker die letzte Hand an ein Werk legte, das in der gewaltthätigen Entwicklung der Handlung mancherlei Verührungspunkte mit der sizilianischen Bauernoper aufweist. Hier wie dort ein Schauplatz mit dörflichem Hintergrund; hier wie dort Naturmenschen und Gewaltnaturen; hier wie dort Liebe und Eifersucht, Haß und Rache, Blut und Tod. Aber während im Süden das Drama mit dem Opfer des einen der Rivalen zum Abschluß gelangt, zettelt der Norden noch die Vergeltungsthat der zurückgebliebenen Geliebten, die sich selbst mit dem Mörder ein jähes Ende bereitet. Zu dieser geschickt aufgebauten und von explosiver Leidenschaft vorwärts gebrängten Handlung hat Eberhardt eine Musik geschrieben, die sich die Aufgabe gestellt zu haben scheint, den volkstümlichen Charakter des Stoffes auch klanglich zum größtmöglichen Ausdruck zu bringen. Er hält die Partitur frei von dem Schwergewichte harmonischer und instrumentaler Ungewöhnlichkeiten; er bewegt sich mit Vorliebe in dem leichten Fahrwasser, auf dem schon Andere vorher ihren Weg gefunden, selbst auf die Gefahr hin, des individuellen Ausdruckes verlustig zu gehen und einem wohl gepflegten Conventionalismus zu verfallen. Die melodische Erfindung geht ihm offenbar leicht von der Hand — so leicht, daß er sich gerne selbstgefällig auf dem glatten Melodienströme schaukelt und sich viel zu wohl auf der sonnig beleuchteten Oberfläche fühlt, um das Bedürfnis zu empfinden, auch einmal in die Tiefen zu tauchen und von hier aus dem Hörer an's Herz zu greifen. Eine breit ausgespannene Anmuth läßt keinen Raum für das Gefühl der Größe, die Süße des musikalischen Ausdruckes tilgt die gegebene Herbheit des Stoffes. Das schafft einen Widerspruch zwischen Handlung und Musik, der die Frage nahe legt, ob die Eigenart des Componisten diesen nicht auf ein ganz anderes Gebiet verweist, als er es in der blutruhmigen Nordlandstragödie gefunden. Ueberall wo Eberhardt einem weniger schwer belasteten Empfinden in den Formen einer gefälligen Oper zum Ausfluge zu verhelfen hat.

wie in den Hochzeitschören und Tänzen, da steht er seinen Mann und fesselt durch den Ton einer gesunden Volksthümlichkeit; wo die Musik aber im Waune jener herben Tragik steht, wie sie elementare Leidenschaft inmitten einer elementaren Natur geboren, da versagt ihr die Kraft und sie verliert sich von den Höhen ihrer Aufgabe gar leicht zu den Niederungen eines den Sinnen schmeichelnden Klingklang; sie umgaukelt das Ohr, aber sie packt nicht das Herz. Unter diesen Mängeln leidet namentlich der ganze dritte Act, der die gewaltthätige Rache des Hallingerweibes mit einem Melodiengespinnst umkleidet, deren lyrische Verschwonnenheit sich mit der Natur der hier in Action tretenden Menschen ebenso wenig deckt, wie mit der Natur des auf Felsen gehirnten landschaftlichen Hintergrundes. Weit besser ist der Componist den dramatischen Accenten des scenisch an den dritten Helling-Act erinnernden zweiten Aufzuges gerecht geworden, die sich zum Schluß gegen die mit seinen Stimmungselementen gesättigte Scene vor der Kirche, während der Trauung des begünstigten Nebenbuhlers, wirkungsvoll abheben. Im ersten Acte behaupten die rein lyrisch gedachten Parteen, der Reigen und Hallingertanz um den Eisberbaum, sowie die leicht in nordischem Colorit gehaltenen volkstümlichen Chöre den ersten Platz. Aber schon hier macht sich die Neigung des Componisten geltend nach einer Verwechtlung der Sprache der Leidenschaft, eine Neigung, die durch die Vorliebe Eberhardt's für die Harfe als harmoniefüllendes und farbegebendes Begleitungsinstrument noch mehr hervortritt. — Die Aufführung war im Allgemeinen eine vortheilhafte. Herr Großmann und Herr Förschön als Capellmeister und Regisseur hatten sich ihrer Aufgabe mit Feingefühl und Geschmac entledigt. Eine prächtige Leistung, voll dramatischen Ausdrucks in Spiel und Gesang, bot Frau Ende-Andriessen in der weiblichen Hauptpartie, während die hagerfüllten Nebenbuhler um das Herz Märit Nyström's in den Herren Fischer und Brühl glückliche Vertreter gefunden hatten. In kleineren Aufgaben wirkten die Damen Weber und Wendorf, sowie Herr Haubrich in verdienstvoller Weise. Den äußeren Erfolg haben wir bereits constatirt. Er gipfelte für den Componisten in mehrmaligen Hervorrufen nach dem zweiten und dritten Act, denen sich nach dem dritten auch der Textdichter angeschlossen.

M. v. F.

= Schauspielhaus. Zum ersten Male: „Strohhalme.“ Lustspiel in fünf Aufzügen von Franz Hebbel. Nach dem schwedischen Original-Manuscripte übersezt von Emil Jonas. — Die Blütenlese hervorragender dramatischer Dichtungen, mit denen seit Wochen ein freundliches Gesicht das Novitätenrepertoire der Frankfurter Bühne beglückt, hat uns am Samstag jenes liebliche Genre gebracht, das sonst nur an Vorstadttheatern dritten und vierten Ranges gewürdigt zu werden pflegt. „Strohhalme“ ist ein verwässerter Colportageoman

Ein Hut aus sandfarbenem Seidengeflecht mit lila Seidengaze unterfüttert und ebensolchen Seidenband-schleifen geschmückt, vervollständigte diese Toilette. Ferner war ein Anzug aus sandfarbigem Tuch, dessen Rock vorn seitlich mit eingesteppten Säumchen verziert war, während der offene Paletot mit großem Kiebers ein Gemischt aus Batist mit Stiderei sehen ließ, von vornehmerm Reiz; dazu ein Hut aus grünem Geflecht mit grüner Seidengaze, Rosen und Federfedern geschmückt. Die Aermel waren im Ganzen lang und eng, reichten oft über die Hand und waren an den Schultern mit kurzen, vollen Garnituren versehen. Gefrautes Atlasband spielte eine große Rolle; die kurzen Capes sind am Hals mit einer dicken Rüsche von Spitze und plissirtem Seidenstoff verziert, die Sonnenschirme sind entweder leicht und düstig, oder in der Farbe zu dem Costüm passend. Alles in Allem eine Fülle vornehmerm Geschmacks in nie ermüdender Vielseitigkeit, die die reizende Staffage bildet zu einem sportlichen Feste, welches wir in den Sommermonaten mit Vergnügen von Neuem erleben wollen und um das im Rahmen seines herrlichen Rennplatzes, dank der Mithrigkeit des Clubs und dank der verständnißvollen Sympathien des Publikums Frankfurt in Kürze benedict werden dürfte.

* Vom Frühjahrs-Pferdemarkt. Gestern Nachmittag fand die Eröffnung des Frühjahrs-Pferdemarktes in gewohnter Weise statt. Das Wetter war recht günstig, aber der Besuch nur mäßig, denn die gleichzeitigen Rennen des Frankfurter Rennclubs verfehlten nicht, ihre Einwirkung auszuüben, was vielfach bedauert wurde. Der Zug der schönsten zu Markt gebrachten Pferde, mit welchem der Markt eröffnet wurde, war wahrhaft imposant. Unter den schweren Arbeitspferden konnte man riesige Thiere sehen, wie sie sonst nur in besonderen Ausstellungen zu finden sind. 35 Arbeitspferde schweren und mittleren Schlages gelangten zur Vorführung. Es concurrirten die Firmen L. Neumond, Gebr. Blumenthal - Alch, Heim. Wolf & Sohn - Kreuznach, Meier & Kaufmann, Behm, Kohn - Birkenfeld, Marx - Natban - Bingen, W. Strauß - Meerholz und Sig. Natban & Sohn - Ober - Ingelheim. Ein ganz besonderes Interesse wandte sich den Wagen und Reitpferden zu, da der Besuch der Stallungen das schaulustige Publikum schon belehrt hatte, welch' schönes Material am Plage ist. Die bekannte Luxusperde-Handlung Vender & Strauß, welche mit 48 Pferden am Marke ist, führte einen eleganten Viererzug schwarzbraune englische Wagenpferde, ein Paar hervorragende englische Fische, welche durch ihren hohen Steppgang Aufsehen erregten, und zwei sich durch gute Dressur bemerkbar machende englische Reitpferde vor; ihr folgte ein Viererzug von Jacob Strauß aus Offenbach, wie er schöner noch nicht am Plage gewesen ist. Es waren vier Rappen, Schnelltraber, feurige Thiere, sowie ein

Dre von den Pairia-Fahrad-Werken Antheil, der die Damen-Niege des Frankfurter Bicycle-Club in kurzer Zeit herausgebildet und somit den alten Ruf des Frankfurter Bicycle-Club im Sportswesen zu neuer Ehre geführt hat. Die Damen-Niege wird sich für die Zukunft an jämmlichen größeren Concurrenz-Reigen-Fahren im Gau betheiligen und es ist derselben nach diesen Erfolgen das beste Prognostikon zu stellen.

* Das Militär-Wochenblatt veröffentlicht folgende Personalveränderungen: Salm, Maj. und Bats.-Commandeur vom 4. Großherzog. Hess. Inf.-Regt. (Prinz Carl) Nr. 118 als aggregirt zum 7. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 69 verlegt. — Schönermair, Major, aggreg. dem 4. Großherzog. Hess. Inf.-Regt. (Prinz Carl) Nr. 118, als Bats.-Commandeur in dieses Regt. einrangirt. — von Puttkamer Major und Bats.-Commandeur vom Fü.-Regt. von Gersdorff (Hess.) Nr. 80, unter Deputation mit den Functionen des etatsmäß. Stabsofficiers, in das Fü.-Regt. Königl. (Schleswig-Holstein.) Nr. 86, — Frhr. von Jedlitz und Neufirch, Major à la suite des 1. Bad. Leib-Gren.-Regts Nr. 109 und Abtheil.-Vorstand bei der Gewehr-Prüfungscommission, als Bats.-Commandeur in das Fü.-Regt. von Gersdorff (Hess.) Nr. 80, — verlegt. — Frhr. von Soden Königl. Württemberg. Major, bisher vom Generalstabe des XIII. Königl. Württemberg. Armeecorps, commandirt nach Preußen, zum Bats.-Commandeur im Inf.-Regt. von Wittich (S. Hess.) Nr. 88 ernannt. — von Wiese und Kaisersmaldau, Major, aggreg. dem Inf.-Regt. von Wittich (S. Hess.) Nr. 88, als Bats.-Commandeur in dieses Regt. einrangirt. — von Kroßigal, Major vom großen Generalstabe, unter Entbindung von dem Commando als Militärattaché bei der Gesandtschaft in München, als Bats.-Commandeur in das 1. Großherzog. Hess. Inf. (Reihgarde-) Regt. Nr. 115 verlegt. — Frhr. von Willten, Major vom Generalstabe der 21. Div., unter Verlegung in den großen Generalstab, als Militärattaché zur Gesandtschaft in München commandirt. — von Rndörzer, Königl. Württemberg Major vom großen Generalstabe, zum Generalstabe der 21. Div. übergetreten. — Frhr. von Seib, Major, aggreg. dem Fü.-Regt. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 86, als Bataillons-Commandeur in das 1. Großherzoglich Hessische Infanterie- (Reihgarde-) Regiment Nr. 115 einrangirt. — v. Zimmermann, Major, aggreg. dem Abthl. Inf.-Regt. Nr. 93, als aggregirt zum 5. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) verlegt. — Vom 1. Mai ds. Js ab auf ein Jahr zur Dienstleistung commandirt: v. Schönfeldt, Sec.-St. vom 5. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen), bei dem Feldart.-Regt. von Holzendorff (1. Rhein.) Nr. 8. — v. Unruhe, Rittm. vom Man.-Regt. Kaiser Alexander II. vom Rußland (1. Brandenburg.) Nr. 3 unter Entbindung von dem Commando als Adjutant bei dem 22. Cav.-Brig., als Escadr.-Chef in das Man.-Regt. Kaiser Alexander. III. vom Rußland (Westpreuß.) Nr. 1 verlegt. — v. Treßlow, Pr.-St. vom Man.-Regt. Kaiser Alexander II. vom Rußland (1. Brandenburg.) Nr. 3, als Adjutant zum 22. Cav.-Brig. commandirt. — Graf zu Wasbeck und Permon, Rittm. vom Inf.-Regt. Landgraf Friedrich II von Hessen-Somburg (2. Hess.) Nr. 14, als Escadr.-Chef in das Inf.-Regt. König Humbert von Italien (1. Hess.) Nr. 13 verlegt. — Verlegt ist der Seconde-Lieutenant

und muß so lange die Rolle des Barons spielen, bis der wirkliche Cavalier hereinplagt.

Dagegen gefällt der alte Schwanz „Raub der Sabinerinnen“ mit Thomas als Striese im Schauspielhaus ganz außerordentlich. Es wird bei dieser Gelegenheit viel Sentimentalität verzapft. Man jammert über den unglücklichen Thomas, der sich im Centraltheater zum Clown herabwürdigen mußte. Das Herz des Herrn Thomas hat dabei nicht geblutet; er schnitt seine Grimassen, ließ sich aus der Kanone schießen und gewann dabei sein gutes Stück Geld. Auf künstlerischen Ehrgeiz, dem er doch nachhängen konnte, hat er verzichtet und am Ende ist es doch nicht das gewichtigste künstlerische Stück, und eine große That, den Schmierendirektor Striese zu spielen.

Die Legernseer hatten mit einer Bauernposse „Der Zimexfalt“ stärkeren Erfolg, als mit ihrem Trauerspiel von den Habereen. Das macht das Juchzen und Schuhplattln. In einem Theaterejournal wird das wohlgefällig verzeichnet und zum Schluß eines Aufsatze über die biedere Kunst der Legernseer wird verächtelt: „Der Erfolg unserer oberbayerischen Gäste findet durch die Thatsache seine Bestätigung, daß der Prinz von Katihor nebst Gemahlin der Vorstellung mit Interesse folgte und bis zu Ende blieb.“ Wenn's nun nicht stimmt!

Wir werden übrigens gern massentweise beglückt und so beehet uns denn am 2. Mai eine neue bayerisch-bösterreichische Truppe unter der Direktion Fialla. Sie beginnt ihr Gastspiel mit Morze's „Muller“ im Centraltheater. — Für die nächste Zeit heretret das Schauspielhaus eine große Tragödie „Moha med“ von Herrn v. Hofroten, dem Verfasser des patriotischen Preußenstückes „1812“ vor.

Am 15. Mai, Mittags um 12 Uhr, präzise, soll ferner ein ganz neues Genie entdeckt werden. Der Vorstand der Freien Bühne, an seiner Spitze Dr. Fuld, hat es sich fleißig und fest vorgenommen. Man hat — vom Ibsenbankett abgesehen — schon Jahre hindurch nichts von der Freien Bühne gehört, und neue Herren wollen eben zeigen, daß sie regieren. Es handelt sich um ein Schauspiel „Tote Zeit“ von einem jüngeren hiesigen Autor Harth, ein Drama im Ibsenstil, wie man hört. Dazu wird eine „dramatisirte Ballade“ des Wieners v. Hoffmansthal (Soria) gegeben. Direktor Brachmann vom Deutschen Theater hat jedenfalls den Vortheil davon. Ihm leistet die Freie Bühne Vorspanndienste. Mißglückt der Versuch, ist er einer Pflicht ledig; gelingt's, dann nimmt er das Drama eines Anfängers ins Repertoire auf. L. Sch.

kleines Feuilleton.

Frankfurt a. M., 25. April.

— [Frankfurter Opernhaus.] Wie die vorletzte Opernovität, so ward auch gestern die jüngste einem sonntägigen Publikum zuerst dargeboten. Es war ein Dreiakt „Der Halling“ und wurde mit so starken äußeren Zeichen des Wohlgefallens aufgenommen, daß auch die beiden Frankfurter Verfasser, Herr Anton

Cherhardt, der Komponist, und Herr Gustav Weinberg, der Vibrettist, Gelegenheit fanden, verschiedene Male auf der Bühne zu erscheinen und für den Applaus zu danken. Der Text erzählt, frei nach einer R. Weibtreu'schen Novelle, eine norwegische Bauerngeschichte von verschmähter Liebe und Rache. Olaf Wolland, der Schwofse eines stolzen und gewaltthätigen Geschlechts, der „Halling“, findet bei der Heimkehr von langer Seereise seine Braut Märkit einem Anderen angelobt, der sich zu ihm (Olaf) behält, wie etwa Erik zum Holländer, nur mit umgekehrten Chancen bei der Geliebten. Olaf geräth mit dem Rival aneinander; einem nach allen Regeln der Kunst begonnenen Messerweckamp — wobei die Duellanten in einen Berggürtel eingeschwallt werden, der erst nach „Abfuhr“ wieder gelöst zu werden pflegt — macht die Dazwischenkunft von Olaf Mutter noch ein unblütiges Ende; bei der Hochzeit Märkits aber tritt Olaf den Bräutigam, der ihn durch Spott reizt, kurzer Hand nieder. Märkit rächt sich, indem sie Olaf unter Vorpiegelung wiedererwachter Zuneigung in eine wilde Felschlucht lockt und dort von steilem Abhange mit dem Mörder in den Abgrund stürzt. Der Aufbau der Handlung leidet im ersten und letzten Akt durch Aufeinanderfolge von gedehnten Monologen, in denen gerade einige der wirksamsten dramatischen Aenzen durch einfache Berichterstattung an das Publikum aufgebraucht werden. Durch diesen Mangel des Textes, der übrigens in annehmbare Verse gebracht ist, würde auch ein Komponist, der stark und eigen im Erfinden ist, in einige Mitleidenschaft gezogen werden. Aber der Nachweis von Stärke und Eigenart des musikalischen Ausdrucks wird in dieser Oper nicht erbracht. Zwar so harmlos trivial wie die Musik anhebt, geht es zum Glück nicht immer fort; es melben sich auch stärkere dramatische Saute in der Art der veristischen Schule und Wagnerische Harmonien, dann wieder norwegische Volksweisen, wie der bekannte „Springtanz“, und der durch Söberrmann noch bekanntere „Bröllopsmarsch“. Aber diese verschiedenen Elemente stehen ohne Vermittelung eines subjektiven Stilles nebeneinander, und daneben kehrt immer der Gang zu jenen „gestühlvollen“ melodischen Phrasen wieder, deren Essenz im „Mordent“ zusammengebängt erscheint, und die dem heitigen Geschmack nur noch bei sparsamer Anwendung erträglich sind. Zweimal im dritten Akte, u. A. bei Märkits Worte „Ich komme — so zärtlich küssen die Geistesstimmen“ schlägt ein Motiv von originellerem Gepräge an's Ohr des Hörers. In fände sich Derartiges noch mehr! Aber das steht leider vereinzelt neben einer Fülle von ungeheuer oft gefagten Dingen, denen der Komponist durch seine Gabe, hüßlich und farbig zu instrumentiren, doch kein recht nachhaltiges Interesse leihen kann. Das Werk war unter Herrn Kapellmeister Grösmann gewissenhaft studirt. Frau Eude und Riehe als Märkit, Herr Röll als Olaf, Herr Pichler als bedorzugter Bräutigam Gel und Fräulein Weber als Mutter Olafs setzten ihre besten gesanglichen und darstellerischen Kräfte an die Aufgabe und erzielten Dank dieses vollen künstlerischen Aufgebotes an mehreren Stellen kräftige Wirkungen. Auch Herr Harich nahm sich des bei der norwegischen Hochzeitsfeier im Vordergrund stehenden „Sprechers“ gut an. Chöre